



## 8. ME-Projektbericht

Schütze, Rüdiger:

BÜRGERZENTRUM methodisch entworfen

1. Aufl.

Essen 1994, 324 Seiten

ISBN 3-9802774-7-X

### Auflage erschöpft

Der **8. ME-Projektbericht** kann per Fernleihe von der Universitätsbibliothek der Universität Duisburg-Essen ausgeliehen werden.

Signatur: E 41 WWH 102 (2) + 1

Anschrift: Zweigstelle Campus Essen

Fachbibliothek MNT

Universitätsstraße 15

45141 Essen

Tel.: 0201 / 183-6010

## Inhaltsübersicht

- I. 1. [„Großer Entwurf“](#)  
Beschreibung von Rüdiger Schütze
- II. 2. [„Diplomarbeit“](#)  
Beschreibung von Rüdiger Schütze
- III. 3. [Rezension](#) von Prof. Dr.-Ing. Joachim Grube, Nienburg (Weser)  
Entnommen aus:  
**Kurzberichte aus der Bauforschung**  
NR. 37 (1996) Heft 4, S. 181-183

# 1. „Grosser Entwurf“

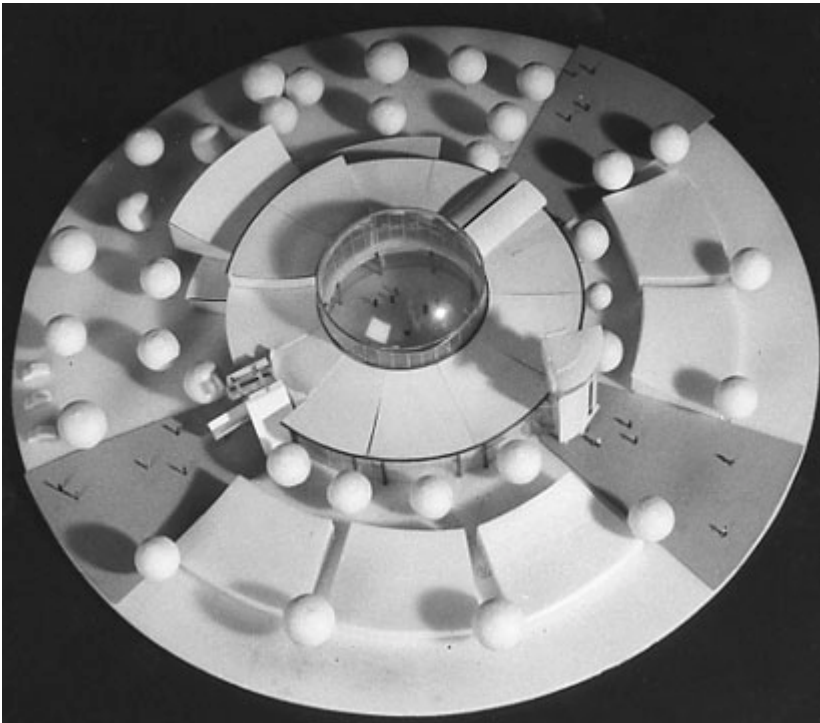
In heutiger Zeit in der die Monophobie immer stärker in Frust übergeht, der multikulturellen Gesellschaft mit Inakzeptanz begegnet wird, und in falsch verstandenem Historismus (Eklektizismus) endet, Ausländern reserviert (abweisend) begegnet wird, ist es wichtig einen neuen Treffpunkt für ALLE zu schaffen. Was liegt da näher als den „Marktplatz“, den ureigentlichen Treffpunkt aller im Mittelalter entstandenen Städte, wieder zu reaktivieren?

Die Leitidee „**Bürgermarkt**“ ist so zu verstehen, daß ein Raum geschaffen werden soll, in dem informelle Begegnung, offener Austausch von Meinungen, das Kennenlernen von Neuem, Begegnung mit anderen Kulturbereichen Musik, Ballet, Malerei, Bildhauerei, Design...) etc. stattfinden kann.

Der Begriff Bürger muß ohnehin neu überdacht werden (s. Historische Synopsis). Der Begriff Markt soll nicht den Eindruck der Marktwirtschaft, dort wo Bürger vermarktet werden, vermitteln, sondern lediglich auf den Ursprung der Begegnung hinweisen („marketing“ bedeutete ursprünglich Marktbesuch).

Alle Ideen und Ziele umzusetzen, um letztendlich den optimalen Entwurf zu präsentieren, gibt es nicht. Deshalb werden nur einige umgesetzt, um zu animieren weiterzudenken, damit Innovatives geschaffen wird.

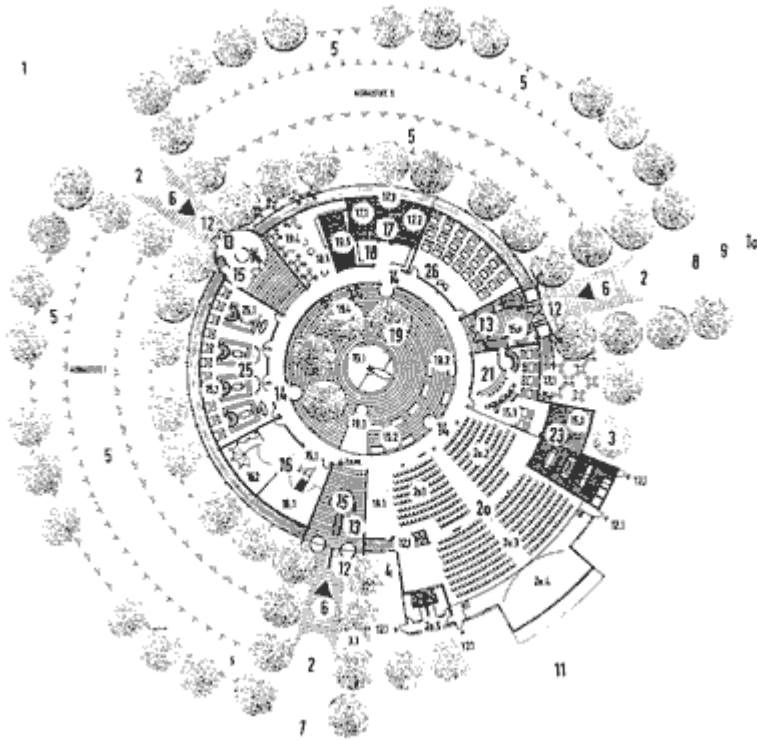
Der „Bürgermarkt“ ist von vornherein als Objekt mit verschiedenen Baustufen geplant. Trotz der auf den dann zu verlegenden Parkplätzen entstehenden Zusatz- bzw. Ergänzungsbauten vermittelt die erste Baustufe den Eindruck eines kompletten Bürgerzentrums. Je nach Finanzkraft und Willen des Bauträgers und der die Verantwortung für die Bürger tragenden Politiker, die diese kulturübergreifenden Objekte fördern, kann dieses Bürgerzentrum erweitert werden.



**Gesamtansicht**

Den „Bürgermarkt“ könnte man auch als Stadtanlage verstehen, der von einer transparenten Stadtmauer mit drei Eingangstoren umschlossen ist, wobei die Stadtmauer keinen wehrhaften Charakter hat, sondern durch die Stahl-Glaskonstruktion Ein- bzw. Durchblicke von außen nach innen und umgekehrt gibt.

Die Natur, umschließt den „Bürgermarkt“ in einer Art „Stadtmauer“ in Form von Baumreihen, die auch schon vor der ersten Baustufe an die dann zukünftige Form des „Bürgermarktes“ ablesbar erscheinen läßt.



### Grundriss Erdgeschoss ([große Abbildung 289 KB](#))

#### Eingänge

Von weitem sichtbar ist das Bürgerzentrum durch den hohen Turm, der als Signalpunkt wirkt und als Eingangsturm als „Observator“ ausgebildet ist. In und von diesem „Observator“ läßt sich sowohl die Umgebung als auch das „Eingeweide“ des „Bürgermarktes“ überschauen. Die nach außen hin durch Glasscheiben abgetrennte sichtbare Treppenkonstruktion läßt erahnen, was hinter der Fassade beginnt.

Ein weiterer Eingang ist das „MoniTor“, das als gebogener Videobildschirm geformt und von einem gebogenen Bildschirm überdacht ist. Um nur einige Möglichkeiten aufzuzeigen, können z.B. auf diesen Monitor sowohl Bilder aus dem Inneren übertragen werden, so daß der Besucher des „Bürgermarktes“ sich von außen schon ein Bild machen kann, was ihn „Innen“ erwartet, als auch Filmlets oder Animationen gezeigt werden.

Der dritte Eingang ist das „InformaTor“, dessen Erscheinungsbild neben der Informationanzeige „Zeit“(Uhr) durch seine großen Plakatwände gekennzeichnet ist. An den Wänden können beispielsweise persönliche Informationen (z.B. Suchanzeigen, Veranstaltungen...) weitergegeben werden.

Informationen über Öffnungszeiten u.ä., die im Inneren eines Hauses versteckt sind oder nur während der Öffnungszeiten zu ersehen sind, nützen einem Besucher wenig, wenn er vor verschlossener Tür steht.

### **Erschließungsflächen**

Zu allen Toren führen gepflasterte Wege, die sich bis zum Mittelpunkt des „Bürgermarktes“, dem „Marktplatz“, fortsetzen. Diese Wege sind deshalb straßenähnlich angelegt um auf die radiale Wegestruktur der Städte in der vergangenen Zeit hinzuweisen, in der Wege, durch Tore gekennzeichnet, in alle Welt (meist in die vier Himmelsrichtungen) hinausführten, bzw. aus aller Welt hineinführten.

### **Marktplatz**

Hinter den Eingangstoren in denen die Vertikalerschließung stattfindet, liegt der eigentliche Treffpunkt des „Bürgermarktes“, der „Marktplatz“ mit seinen marktplatztypischen Eigenschaften wie Brunnen, Litfaßsäule, Marktstände, Café, Bäume, Sitz- und „Klatsch“plätzen, Restaurant, Bücherei.

Die zur Aufnahme der statischen Lasten der Kalottenglaskuppel notwendigen Stützen bilden den arkadenähnlichen Umgang um den „Marktplatz“. Er ist gleichzeitig Zugang zu den einzelnen Bereichen, die den „Bürgermarkt“ prägen.

### **Mehrzweckbereich (Saal)**

Der Saal ist so ausgebildet, daß er in drei unterschiedlich große Bereiche unterteilt werden kann. Ein Bereich kann dem Restaurant zugeordnet werden, ein anderer kann beispielsweise als Diskussionsraum genutzt werden. In dem dritten Teilsaal, in dem auch die Hauptbühne untergebracht ist, können Übungsaufführungen stattfinden, ohne die Abläufe in den anderen Teilsälen zu stören. Die Schallabsorption ist zwar problematisch, kann aber durch Sandwichtrennwände auf ein Maß erhöht werden, das normale Raumtrennwände aus Stein aufweisen.

Der „Marktplatz“ kann in eine Rundumbühne verwandelt, und so der gesamte Bürgermarkt als Zuschauer/Zuhörerraum genutzt werden, da die Bestuhlung der Säle auf höhenverstellbaren Transportschienen aufgebracht ist, um ein ansteigendes Gestühl herzustellen. So sind variable Nutzungsmöglichkeiten innerhalb kürzerer Zeit herzustellen.

### **Künstlergarderoben**

In dem ersten Bauabschnitt sind zunächst zwei (im dritten Bauabschnitt sieben) Künstlergarderoben vorgesehen. Diese sind direkt von außen zugänglich und direkt mit der Bühne verbunden.

### **Saalküche**

Damit in den einzelnen Sälen auch Veranstaltungen mit Gastronomie stattfinden können, ist es erforderlich, daß eine nahegelegene Küche eine Saalandienung ermöglicht. Diese ist in der vorliegenden Entwurfslösung durch die Zusammenlegung des Restaurants mit dem Saal und der Zentralküche, die beide Bereiche übergreift, gegeben. Dies ermöglicht bei Großveranstaltungen das Restaurant mit in den Saal zu integrieren, und die Küche als Ausgabestation für den Bereich bereitzustellen. Durch die großzügige Bemessung können bis zu 400 Personen versorgt werden. Die Lagerräume befinden sich im Kellergeschoß und sind durch einen Lastenaufzug und eine Außentreppe verbunden. Die Personalräume liegen ebenfalls im Kellergeschoß.

## **Restaurant**

Das dem Saalbereich angeschlossene Restaurant erschließt sich entweder von außen über das der Gaststätte vorgelagerte Gartenrestaurant, über das „MoniTor“ oder über den „Marktplatz“ bzw. über den Saal (s. Mehrzwecksaal). Auf zwei Etagen haben 70 Personen an Tischen gleichzeitig Platz. Die für dieses Restaurant notwendigen Toiletten befinden sich im Kellergeschoß.

Den Vorteil eine Saalfläche zuzuschalten ermöglicht beispielsweise Künstlern (Musiker) im Gaststättenbetrieb auftreten zu können, ohne gleich die „große Bühne“ benutzen zu müssen. Die Andienung im 1. GG wird durch Speiseaufzüge gewährleistet.

## **Schulungs-/ Gruppen-/ Kursräume**

Rechts neben dem „MoniTor“ befindet sich einer der Schulungsräume der 21 Personen Platz bietet. Im 1. OG liegen noch weitere Räume, die sowohl für Schulungen, als Gruppenräume oder auch als Kursräume verwendet werden können. Die Treppen in den Gruppenräumen im Oberschoß führen zu „Bürogalerien“, die zum Kursraum hin durch Geländer getrennt sind. Der Garderoben- und WC-Bereich liegt zwischen dem Schulungsraum und dem Marktcafé. Im Garderobebereich können in Stahlspinden Wertgegenstände und Kleidungsstücke abschließbar aufbewahrt werden. Der direkt dahinter liegende WC-Bereich ist durch die Integration der Behindertentoilette und die Großzügigkeit geprägt.

## **Marktcafé**

Das Marktcafé ist ein weiterer Treffpunkt, in den man sich zurückziehen kann, um sich „unbeobachtet“ zu unterhalten. Teilbereiche des Cafés befinden sich direkt auf dem „Marktplatz“ unter den Bäumen und an dem „Brunnenplatz“. Durch die Glasüberdachung des „Bürgermarktes“ hat man den Eindruck als säße man direkt im Freien, allerdings vor Wind und Wetter geschützt.

Der Freiraum des Cafés erweitert den „Bürgermarkt“ und schließt die ihn umgebene Baumstruktur mit ein (die Fortsetzung der Einbeziehung manifestiert sich in der „Marktplatz“gestaltung durch die Bäume im Innenbereich).

## **Bibliothek**

Die Bibliothek befindet sich zwischen dem „ObservaTor“ und der Kinder„garderobe“. Sie erstreckt sich über zwei Etagen, das Kellergeschoß und das Erdgeschoß. In ihr können nicht nur Bücher, sondern auch Tonträger und Videocassetten ausgeliehen bzw. angehört/-gesehen werden (im Untergeschoß ist dafür Platz gelassen worden). Durch den Luftraum im Erdgeschoß und das im Außenbereich den „Bürgermarkt“ umgebende Gitterrost wird der untere Bereich der Bibliothek natürlich belichtet.

Die Nähe zur Kinder„garderobe“ ermöglicht es, daß diese Bibliothek auch von den jüngsten „Besuchern“ des „Bürgermarktes“ benutzt werden kann.

## **In der Kinder„garderobe“**

können Kinder „abgegeben“ und „aufbewahrt“ werden. Nutzern mit Kindern ist somit die Möglichkeit gegeben, an Veranstaltungen teilzunehmen ohne gleichzeitig auf ihre Kinder aufpassen zu müssen. Die Kinder„garderobe“ soll kein Ersatz für Kindergärten sein, von denen es ohnehin viel zu wenige gibt. Hier soll ein Bereich für Kinder sein, in dem sie sich austoben können, kreativ tätig sein können (bspw. Malen, Zeichnen, mit Bauklötzen o.ä. spielen) etc.

## **Beratung**

Die Beratungsräume befinden sich ausschließlich im 1. Obergeschoß, wo mehr Ruhe herrscht als auf dem „Marktplatz“. Hier können Beratungen unterschiedlichster Art durchgeführt werden.

## **Tagungsraum**

Der Tagungsraum steht entweder dem angestellten Personal zur Verfügung (Besprechungen), für Sitzungen, für die ein großer Saal oder Gruppenraum zu groß wäre, oder für Beratungsgespräche (Therapiegruppe) für die die Beratungsräume zu klein sind.

## **Verwaltung**

Da man ohne eigene Verwaltung nicht auskommt steht auch für sie ein Raum bereit (meistens muß das Hausmeisterbüro erhalten, um sämtliche Büroarbeiten auszuführen).

## **Gymnastikraum/Kraftraum**

Da Sport ein Mittel zur Gemeinschaftsförderung sein kann, ist es in einem Bürgerzentrum einen solchen Begegnungsbereich zu schaffen. Hier können alle Altersstufen „Sport“ treiben. Gerade der Kraftraum bietet die Möglichkeit gezielt Kraft an Geräten auszulassen, ohne gleich zerstörerisch zu sein.

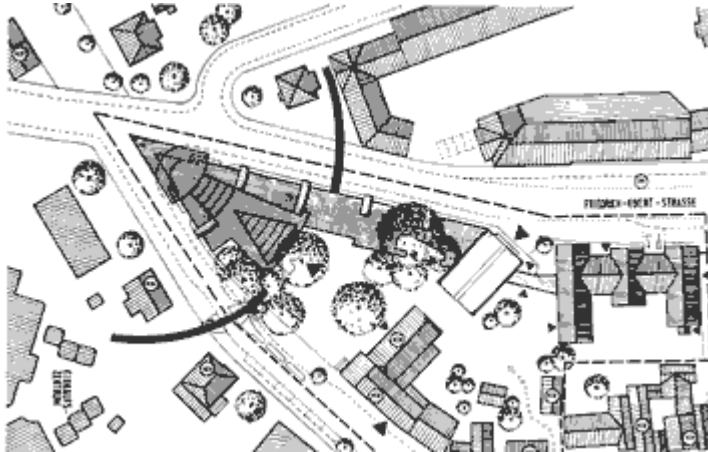
Der Umkleidebereich kann bei Bedarf um einen kleinen Saunabereich erweitert werden.

## 2. „Diplomarbeit“

### BÜRGERZENTRUM SOLINGEN-WALD

In der Zentrenstruktur der Stadt Solingen nimmt der Stadtteil Wald mit 31.000 Einwohnern die Stellung eines Nebenzentrums 2. Ordnung ein. Seine Funktion ist damit auf die Versorgung der Bevölkerung mit Gütern des täglichen Bedarfs und auch des gehobenen Bedarfs ausgerichtet. Außer der nebezentralen Versorgungsfunktion erfüllt das Zentrum Wald darüber hinaus auch Nahversorgungsaufgaben für die fußläufig erreichbaren Gebiete.

Um dem südlichen Ortskern von Solingen-Wald einer weitgehenden städte-baulichen Erneuerung und Sanierung, die unter Berücksichtigung der in diesem Bereich liegenden Baudenkmäler erfolgen soll, zu unterziehen, sah ich es als mein primäres Ziel an mit der vorgesehenen Planung die Voraussetzung für die städtebauliche Erneuerung des Kernbereiches Wald zu schaffen.



Lageplan ([große Abbildung 109 KB](#))

Da sich das Gebiet durch unzureichende Grundstückszuschnitte und eine komplette Ausnutzung der Grundstücksfläche in den Hinterhöfen „auszeichnet“, die einer sinnvollen Bebauung entgegenstehen, habe ich mich zu einer Neu- bzw. Umstrukturierung der Grundstücke entschlossen. So wird die Voraussetzung für die städtebauliche Erneuerung geschaffen.

Das Bürgerzentrum soll in keiner „Konkurrenz“ zu dem schon existierenden Stadtsaal stehen, sondern ihn durch sein zusätzliches Angebot unterstützen.

Ausgangspunkt ist ein vorhandener ehemaliger Versammlungssaal und das ehemalige Gewerkschaftshaus an der Stresemannstraße. In diesem Gewerkschaftshaus traf sich seinerzeit die Solinger Arbeiterbewegung. Damit sich die heutigen „Nachfolger“ der Arbeiter wieder in Räumen treffen können, in denen sie beraten werden und sie eigeninitiativ wirksam werden können, soll ein Bürgerzentrum das ehemalige Gewerkschaftshaus erweitern.

Das Gelände auf dem das Bürgerzentrum geplant ist, ist gekennzeichnet durch einen spitz zulaufenden Zuschnitt, einer starken Hanglage und großem, altem Baumbestand. Die Planung erforderte insbesondere einen behutsamen Umgang mit den vorhandenen Bäumen,

was dazu führte, daß die entstehenden Räumlichkeiten um die bestehenden Bäume herum entwickelt wurden und diese somit in die Planung des Bürgerzentrums integriert wurden.

Das Gelände befindet sich an der historischen Wegegabelung Stresemannstraße/Wiedenkamper Straße, und kennzeichnet aus Süden kommend den Beginn der Haupt- und Geschäftsstraße (Einkaufszone) von Solingen-Wald. Um diesen Anfangs- bzw. Endpunkt zu signalisieren habe ich in der Planung das Bürgerzentrum an diesem Punkt weithin sichtbar durch seine wellenförmige Bedachung, die topografische Situation von Solingen symbolisierend, erscheinen lassen. Das transparente „Stadtter“, das den Übergang zu dem Einkaufszentrum an der Rembrandtstraße unterstützt, ist ein weiterer Aspekt die Betonung der Eingangssituation zu verstärken. Um den Eindruck der Teilung zweier Gebiete entgegenzuwirken ist die Eckbebauung durch Glasfassaden im unteren Bereich des Gebäudes transparent aufgelöst, und vermittelt dem Besucher den Ein-/Durchblick in das Innere des Gebäudes, in dem die „Bürger“ ihre eigene Meinung anderen mitteilen können (Stadtteilzeitung). Zu der vielbefahrenen Friedrich-Ebert-Straße ist von mir eine Blockbebauung vorgesehen, um der geschlossenen Umgebungsbebauung zu entsprechen, und den Marktplatz vor störenden Lärmimmissionen (Durchgangsstraße) zu schützen.



**Straßenansicht**

Die Stresemannstraße, die in großen Teilen als Fußgängerzone genutzt wird, ist durch eine Vielzahl während der Weltkriege nicht zerstörte Gebäude (zahlreiche Baudenkmäler) gekennzeichnet. Neben Fachwerkhäusern des 18. und 19. Jahrhunderts stellen die Gründerzeit- und Jugendstilhäuser zu Anfang des 20. Jahrhunderts die bereichsprägenden Gebäude dar. Das Gewerkschaftshaus und die angrenzende Bebauung im Bereich der Gabelung zur Wiedenkamper Straße bilden eine architektonische Einheit, die in dieser Form zu erhalten und zu schützen ist. Bei dem Gewerkschaftshaus und dem Saalbau handelt es sich um fast original erhaltene Baudenkmäler, deren Erhaltungszustand zufriedenstellend ist. Da nicht nur das äußere Erscheinungsbild, sondern auch das Gebäudeinnere dem Denkmalschutz unterliegt, können nur geringe Veränderungen an der Bausubstanz vorgenommen werden. Der Saalbau wird daher seiner ursprünglichen Nutzung als Gesellschaftstreffpunkt (Tanzsaal) wieder zugeführt. Das Gewerkschaftshaus beinhaltet neben der



Tanzschule und deren Nebenräumen, Räumlichkeiten für die Walder Gewerkschaftsbewegung.

Als Ausgangspunkt für die Gesamtplanung wurde ein städtebauliches Konzept entwickelt, das den Bereich von der Walder Kirche bis zum Kreuzungspunkt Stresemannstraße/ Friedrich-Ebert-Straße umfaßt. Entlang der Neuplanung der Friedrich-Ebert-Straße wurde eine geschlossene Bauweise gewählt. Die auf den Grundstücken vorhandene Hinterhausbebauung wird entkernt. Der entstehende Freiraum wird durch neue Bebauung und erhaltenswerte, alte Bausubstanz in drei Platzbereiche (Hofbereiche) gegliedert.

Der erste und wichtigste Platz wird durch das Gewerkschaftshaus, den Saalbau und ein ihm gegenübergestellten glastonnenüberwölbten Bau, sowie durch die Bebauung entlang der Friedrich-Ebert-Straße / Stresemannstraße begrenzt. Hier entsteht der „Marktplatz“ der als Mittelpunkt des Bürgerzentrums anzusehen ist. Nördlich des Marktplatzes befindet sich der zweite Platz der über den Durchgang zwischen Saal und „Gegenüber“ erschlossen wird und der im Gegensatz zum Marktplatz eine ruhige Fläche darstellt, die als Bindeglied zwischen Wohnbebauung und Bürgerzentrum fungiert. Dieser zweite Platz kann sowohl zum ruhigen Verweilen als auch zum ungestörten Spielen für die Kinder der Spielgruppen genutzt werden. Er dient zugleich zur Erschließung aus dem Fußgängerbereich der Stresemannstraße. Der dritte Platzbereich ist ausschließlich den Anwohnern der ihn umgebenen Wohnbebauung vorbehalten.

Im Zuge der Umstrukturierung der Straßenführung um die Walder Kirche ist es aus städtebaulicher Sicht erforderlich, die kleingegliederte Wohnbebauung an der Friedrich-Ebert-Straße fortzuführen. Der sich durch die neue Straßenführung ergebene, in der Verlängerung des Saalbaus befindliche Straßenknick, wird durch das dadurch weithin sichtbare „Torhaus“ betont. Hier entsteht der Übergang zwischen der traditionellen Bauweise und der Architektur der 90er Jahre des 20ten Jahrhunderts. Form und Materialien sind zeitgemäß, obwohl sich das „Torhaus“ an den Proportionen des alten Saales orientiert. Das „Torhaus“ ist Eingang des Bürgerzentrums von der Friedrich-Ebert-Straße kommend, und dient als Treffpunkt aller Bürger durch die Nutzung als Ausstellungsfläche für Künstler, Mitfahrerzentrale und hauptsächlich in den oberen Geschossen als Café und Pub. Zwischen Torhaus und der Eckbebauung nimmt ein Zwischenbaukörper, der sich der auf dem Grundstück befindenden Bäume anpaßt, die Funktionen von Künstlerwerkstätten und eines Biergartens auf. Dieser Baukörper ist niedriger gehalten als die Eckbebauung und das Torhaus und gibt so von der Friedrich-Ebert-Straße den Blick auf die großen Bäume frei. Die Eckbebauung erhält durch ihre Höhe (4 Geschosse) eine besondere Bedeutung und beinhaltet die für das Bürgerzentrum entscheidenden Nutzungsbereiche. Im Erdgeschoß liegen Räume der Stadtteilzeitung, Verbraucherberatung und Nebenräume, im Zwischengeschoß die Bibliothek der Verbraucherberatung und Arbeitsplätze der Stadtteilzeitung. Im 1. Obergeschoß befinden sich verschiedene Beratungszentren, ein Schulungsraum und ein Vortragssaal. In den weiteren Obergeschossen sind Gruppenräume für verschiedene Nutzer bereitgestellt, die angemietet werden können, außerdem hat hier der Walder Heimatverein die Möglichkeit sich der Öffentlichkeit zu präsentieren. Ein im Erdgeschoß liegender und in allen Geschossen durch Luftraum verbundener „Innenhofbereich“ kann als Versammlungsfläche genutzt werden. Hier können sowohl Konzerte der Musikschule, die ebenfalls Bestandteil des Bürgerzentrums ist, stattfinden als auch Dichterlesungen oder andere kulturelle Aktionen durchgeführt werden.

Entsprechend des Grundstückszuschnittes wird die Ecke Stresemannstraße / Friedrich-Ebert-Straße durch den Baukörper geschlossen und endet an der Stresemannstraße an den dort stehenden Bäumen. Um die Sichtbeziehung auf das Baudenkmal Stresemannstraße 30 nicht zu behindern, werden die Bäume als natürliche Grenze zwischen alter und neuer Bebauung angesehen.

Die Fassadengestaltung des Bürgerzentrums setzt sich bewußt von der traditionellen Bauweise ab. Durch den Einbau von großzügigen Glasflächen wird die Transparenz erreicht, die den vorbeigehenden zum Mitwirken im Bürgerzentrum animiert. Im Wechsel von Glasflächen und geschlossenen Fassadenteilen bildet sich eine spannungsreiche Architektur heraus, die durch einen Umgang in der Horizontalen gefaßt wird. Die Eingangsbereiche mit Treppenhäusern werden als über das Gebäude hinausragende Elemente betont und geben dem Baukörper eine regelmäßige Struktur.

Mit der vorgesehenen Planung erhält der Innenstadtkern von Solingen-Wald ein Zentrum, daß die Bedeutung des Kernes hebt und außerdem die durch frühere Straßenbaumaßnahmen entstandenen Schäden innerhalb der städtebaulichen Struktur aufhebt.

### **3. Rezension**

#### **BÜRGERZENTRUM methodisch entworfen**

Die 50-jährige Nachkriegsgeschichte der sozio-kulturellen Zentren in Westdeutschland in Form von Bürgerhäusern, Nachbarschaftszentren, Bürgerforen oder Gemeinschaftshäusern mit den unterschiedlichen Standorten von Ober-, Mittel- und Unterebenen etc. sowie von Regionen (dünn besiedelte, ländliche Regionen, Ballungsrandlagen und Ballungszentren) ist auch ein facettenreicher Spiegel der gesellschaftlichen und zivilisatorischen Entwicklung in den Bundesländern.

Aus der arbeitsteiligen Gesellschaft der ersten Nachkriegsjahre ist eine „Erlebnisgesellschaft“ geworden, mit alters- und einkommensspezifischen Nachfragen nach sozialen und kulturellen Dienstleistungsangeboten, die kaum noch mit denen von 1950 bis 1970 verglichen werden können.

Sowohl die funktionalen Anforderungen, als auch die Raumgrößen, Baukörperformen und Nutzungsangebote haben sich in den vergangenen Jahren entsprechend verändert. Geblieben ist jedoch die übergreifende Zielsetzung, im Rahmen von Mehrfach- und Mehrzwecknutzungen der Räume ein vielseitiges sozio-kulturelles Angebot für alle Altersgruppen und Schichten vorzuhalten.

Insbesondere muß den funktionalen und räumlichen Bedürfnissen der wachsenden Zahl von Vereinen und Vereinsmitgliedern in ländlicher- und städtischen Kommunen durch das Vorhandensein von Bürgerzentren entsprochen werden.

Die bisherigen Erfahrungen haben belegt, daß wichtigste Voraussetzungen für die Akzeptanz und damit die Nutzungsfrequenz, ein spezifisches Raumprogramm, ein möglichst zentraler Standort mit günstiger Erreichbarkeit, eine erfahrene und phantasievolle personelle Führung und ein abwechslungsreiches alle Bedürfnisse berücksichtigendes sozio-kulturelles Angebot sind.

Bestimmte Einrichtungsgruppen und Raumprogramme der 60er - und 70er Jahre (Kegelbahn, Saunen, arbeitserleichternde und hygienische Einrichtungen u. a.) haben teilweise ihre Bedeutung verloren und sind daher umgebaut und durch neue Raumangebote ersetzt worden.

Schwerpunkte der Nutzung sind kommunikative, vereinsgebundene gesellige, sportliche und kulturelle Aktivitäten, die ein multifunktionales technisches und räumliches Angebot erfordern, in deren Mittelpunkt Saalbauten (mit Mehrzweckböden), Bühnen oder Spielpodien mit Nebenräumen sowie Clubräume unterschiedlicher Größe stehen.

Die derzeitige „Erlebnis“- , „Leistungs“- und „Selbstdarstellungsgesellschaft“ fordert das ausgeprägte Gegenüber von Zuschauern und Akteuren - auch im ländlichen Raum - und damit die bauliche und funktionale Erfüllung der sich hieraus ergebenden Anforderungen nach strikter Trennung von Personal, passiven und aktiven Gästen. Eine besondere Bedeutung kommt dabei einem - wenn auch noch so bescheidenen gastronomischen Angebot zu, durch das über eine zentral gelegene Küche mit Anrichte eine maximale direkte Andienungsmöglichkeit der Kommunikationsräume gewährleistet sein sollte.

Mit dem eingeleiteten Neuaufbau sowie der Erneuerung und der Sanierung der Dörfer und Städte in den ostdeutschen Bundesländern erhält die Aufgabe einer angemessenen Ausstattung mit sozio-kulturellen Zentren und Einrichtungen eine Aktualität, die in den westlichen Bundesländern infolge des vorhandenen Überangebotes bzw. der partiellen Sättigung nicht mehr erkennbar ist.

Vor diesem Hintergrund verdienen alle Bemühungen um eine vertiefende Auseinandersetzung mit dem Thema Beachtung.

Im Rahmen des Projektstudiums im Lehrfach „Methodisches Entwerfen“ haben sich Professor Ralph Johannes und sein Bearbeiter Rüdiger Schütze vom Fachbereich Architektur der Universität GHS Essen dem Thema der Planung von Bürgerzentren in einer umfassenden Studie gewidmet.

Der Projekt-Bearbeitung wird ein umfassender analytischer Einführungs- und Grundlagenteil vor dem Entwurfsteil vorangestellt.

Folgende planungsrelevanten Begriffe und Teilaspekte sind in einem „Schlagwortverzeichnis“ zusammengefaßt und werden unter Nutzung der vorhandenen Literatur mehr oder weniger hinreichend beschrieben und dargestellt:

Vorschriften, rechtliche Planungsverfahren, Standort, Nutzer, Funktionen und Nutzungen, Trägerschaft, Raumanforderungen, innere Erschließung, Gestaltung, Konstruktion, Akustik, Belichtung und Belüftung.

Der Verfasser stützt sich dabei, wie auch besonders beim folgenden „Exkursionsbericht“ und bei der Beschreibung von ausgeführten „Fallbeispielen“, auf die Ergebnisse einer Forschungsarbeit des Autorenteam Uwe Kleineberg, Roland Wolf und Joachim Grube, die 1976 bis 1978 im Auftrage des damaligen Bundesministers für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau unter der Fragestellung „Nutzungsvariabilität öffentlicher Einrichtungen der sozialen Infrastruktur“ durchgeführt wurde, deren ungebrochene Aktualität im Zeichen der kommunalen Sparhaushalte durch die Untersuchung bestätigt wird.

Allerdings wird durch die ausgewählten historischen Bürgerzentren und -häuser in Oststadt/Essen, Hattersheim/Frankfurt, Bruchköbel/Offenbach, Langwasser/Nürnberg, Dornbusch/Frankfurt, Kornwestheim/Stuttgart und Sprendlingen/Frankfurt nur ein inhaltlicher und - wegen der zahlreichen hessischen Ballungsrandbeispiele - auch nur ein regionaler Ausschnitt des Angebotes angesprochen, das in den vergangenen 20 Jahren durch zahlreiche Innovationen bereichert wurde.

Vor allem sind van Klingerens Drontener „De Meerpol“ und Eindhovener „Te Karregaat“ zu nennen, daneben weitere holländische und - hierdurch angeregte deutsche Beispiele, die durch eine überdurchschnittliche Transparenz und Multifunktionalität in ihrer Konzeption gekennzeichnet sind.

In der im Gutachten „Bürgerzentrum - methodisch entworfen“ folgenden, „Historischen Synopsis“ kommt dann auch die Entwicklung nach 1945 etwas zu kurz.

So fehlen Hinweise auf Anregungen aus Skandinavien und den Ostblockstaaten, auf das ursprünglich wichtige Ziel der ländlichen Gemeinschaftshäuser, durch entsprechende Einrichtungen (Wannenbäder, Backstuben, Schlacht- und Gefrieranlagen) zur Ar

beitserleichterung der Hausfrauen beizutragen und auf die Tatsache, daß die soziokulturellen Aufgaben verstärkt von den Kommunen auf Vereine übergangen, die ihre spezifischen Raumforderungen in den Bürgerhäusern verwirklicht sehen wollten.

Die der Konzeptphase vorgeschaltete gebäudekundliche Zusammenstellung von Anforderungsprofilen an Räume, Raumbereiche und Einzelelemente in Form eines Zielkataloges ist von grundsätzlicher Bedeutung und als Entwurfshilfe ausgesprochen hilfreich.

Grundlage der konkreten Planungsvorschläge für ein größeres Bürgerzentrum sind der Raumschließungsplan, ein Funktionsschema als Raummatrix, das Raumprogramm und eine Gewichtung von einzelnen Zielkriterien.

Das Kernstück der von den Verfassern entwickelten Idealplanung eines komplexen Bürgerforums ist der zentrale MARKT, von dem aus als Erlebnis-, Informations-, Kommunikations- und Aktionszone sämtliche Einzeleinrichtungen direkt erreicht werden können.

Die geometrischen Grundformen des Kreises bzw. des Quadrates oder daraus abgeleiteter zentrischer Muster (Achteck / Sechseck etc.) bieten sich förmlich an, um das Anliegen des „Miteinander in der Gemeinschaft“ zum Ausdruck zu bringen.

Die abschließend dargestellte Diplomarbeit von Rüdiger Schütze (Betreuer Professor Dipl.-Ing. Ralph Johannes) führt dann anhand eines Vorschlages für ein schmales, dreieckiges Eckgrundstück zwischen zwei spitzwinklig aufeinander treffenden Straßen in die reale Praxis zurück.

Die gewünschten kurzen Wege, die Übersichtlichkeit der Raum- und Funktionsangebote, die baukörperliche Einheit und Eindeutigkeit sind nur noch ansatzweise leistbar, und mancherlei schmerzliche Kompromisse sind erforderlich, um die Eignung derartiger Standorte nachzuweisen.

Zusammenfassend kann dem Bearbeiter Rüdiger Schütze und dem Betreuer Professor Ralph Johannes nur Anerkennung für den konsequenten und methodischen Ansatz in der thematischen Aufarbeitung des Stoffes und in der planerischen Durcharbeitung zuerkannt werden.

Auch im Hinblick auf die Aufgaben in den neuen Bundesländern kann diese Untersuchung interessante Anregungen vermitteln.